

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	2
<i>Stefan Willer / Jens Ruchatz: Literatur und Exemplarität</i> .....	5
<i>Charlotte Coulombeau: Das Beispiel als Kristallisation der Philosophiedebatte im 18. Jahrhundert</i> .....	30
<i>Hedwig Pompe: Vom komischen Verlust des Exemplarischen in Lessings Komödie 'Der junge Gelehrte'</i> .....	47
<i>Susanne Lüdemann: Literarische Fallgeschichten. Schillers 'Verbrecher aus verlorener Ehre' und Kleists 'Michael Kohlhaas'</i> .....	69
<i>Davide Giuriato: Kleists Poetik der Ausnahme</i> .....	85
<i>David Martyn: Von example zu sample: Zur Rhetorik der Zufallsstichprobe</i> ....	101
<i>Christina Bartz: Vom Einzelfall zum Wissen über die Wirkung von Medien</i> ....	125
Die Autoren des Studienbriefes .....	141

## Vorwort

Der vorliegende Studienbrief widmet sich einem grundlegenden Problem der anthropologischen Debatte: dem Problem der Relation zwischen einzelnen empirischen Beobachtungen *von Menschen* zu einer allgemeinen und systematischen Wissenschaft *des Menschen*. Dieses Problem stellt sich unabhängig von den unterschiedlichen methodischen Ausformungen, in denen die Anthropologie seit dem 18. Jahrhundert betrieben wird: auf der einen Seite als empirische Disziplin, in der Mediziner oder Physiologen organische Vorgänge beobachten und ihren Zusammenhang mit psychischen Ausdrucksformen zu ergründen suchen; auf der anderen als theoretische Disziplin, in der Philosophen oder Theologen Wesen oder Bestimmung des Menschen auf den Begriff zu bringen bemüht sind.<sup>1</sup> Im ersten Fall beruht Anthropologie auf einem induktiven Vorgehen, d.h. von der Beobachtung einzelner Menschen wird auf die allgemeinen Strukturen des menschlichen Organismus geschlossen. Im zweiten Fall werden diese einzelnen Menschen deduktiv unter ein bestehendes anthropologisches Konzept subsumiert.

In beiden Fällen steht die Wissenschaft vom Menschen mithin im Spannungsfeld zwischen Allgemeinem und Besonderem. Dieses Spannungsfeld wird in der Geschichte der Philosophie, der Rhetorik und der Wissenschaften unter dem Stichwort des Beispiels verhandelt: Jeder einzelne Mensch ist als exemplarischer Einzelfall zu betrachten, von dem aus sich (induktiv) auf die allgemeinen Charakteristika der Menschheit schließen lässt, oder der (deduktiv) diese allgemeinen Charakteristika veranschaulicht und belegt. Im diesem Fall garantieren Beispiele Evidenz und Anschaulichkeit auf der einen Seite, Merkbarkeit und Popularisierung von Wissen auf der anderen. Genau umgekehrt ist im Fall eines induktiven Beispielgebrauchs der exemplarische Einzelfall der Ausgangspunkt, von dem aus Regelmäßigkeit erschlossen werden soll. Hier sind Beispiele Teile von Materialsammlungen, die die empirische Grundlage für theoretische Generalisierungsversuche darstellen.

Diese doppelte und in beiderlei Hinsicht zentrale Rolle von Beispielen ist auf dem Gebiet der literarischen Anthropologie besonders deutlich: Literarische Texte handeln zumeist von einzelnen Individuen, erheben aber mit ihren Geschichten einen weitergehenden, möglicherweise exemplarischen Anspruch, was die Beschreibungen der charakterologischen, psychologischen und biographischen Eigenheiten ihrer Protagonisten angeht. Hinzu kommt, daß die abendländische Lite-

---

<sup>1</sup> Zur Konkurrenz dieser beiden Ansätze im 18. Jahrhundert vgl. Sergio Moravia: *Beobachtende Vernunft. Philosophie und Anthropologie in der Aufklärung*, München 1973. In der deutschsprachigen Tradition dominiert im Anschluß an Kant und Hegel der philosophische Ansatz, während in Frankreich und den angelsächsischen Ländern Anthropologie bis heute synonym mit empirischen Ansätzen v.a. in der Ethnologie gebraucht wird.

raturgeschichte eine ganze Reihe von Gattungen und Kleinformen kennt, die ausdrücklich auf dieser exemplarische Funktion von Literatur beruhen: von der Legende über Fabel, Parabel oder Anekdote bis hin zu den ausdrücklich als ‚Exempla‘-Literatur bezeichneten didaktischen Textformen des Mittelalters. Heiligenlegenden zeigen außerdem, dass beispielhaften Erzählungen neben ihrer induktiven oder deduktiven Verwendung noch eine dritte Funktion zukommen kann: die Funktion des Vorbilds. Im Sinne eines solchen individuellen Ausgangsbeispiels, aber unter Voraussetzung einer als verbindlich gedachten allgemeinen Regel, zielt eine spezifische Semantik des Beispielhaften auf die Vorbildfunktion ausgewählter Personen, Lebensläufe oder Werke in Religion, Geschichte, Pädagogik, Kunst und Populärkultur. Seit der Denkfigur der *imitatio Christi* werden Heilige, Helden, Lehrer, Genies und Stars gerade in ihrer exzeptionellen Individualität zu Repräsentanten allgemeinverbindlicher Lebensentwürfe ikonisiert – oder, im Fall des abschreckenden Beispiels, als deren anomale Folie entworfen.

Die einzelnen Beiträge des Studienbriefs werden diese verschiedenen Funktionen, die exemplarische Erzählungen und Wissensformen für die Literatur und Anthropologie des 18.-20. Jahrhunderts übernehmen können, entfalten.

## Zum Aufbau des Studienbriefs

Einleitend sollen Sie zunächst mit den verschiedenen Ansätzen zu einer Theorie des Beispiels in der abendländischen Philosophie- und Wissensgeschichte vertraut gemacht werden, auf denen die genannten Funktionen aufruhen. Die hier skizzierten Problemfelder werden dann durch die nachfolgenden Beiträge vertieft und differenziert. Jedem Beitrag vorangestellt ist ein kurzer Kommentar, der den Stellenwert des Aufsatzes für eine Theorie des Beispiels auf der einen Seite, für die literarische Anthropologie andererseits zusammenfasst. Auf diese Weise entwerfen die einzelnen Texte das Panorama einer Literatur- und Mediengeschichte des Exemplarischen vom 18. bis ins 20. Jahrhundert.<sup>2</sup>

Da es sich bei diesen Texten durchweg um wissenschaftliche Beiträge handelt, verweisen sie, wie auch diese Einleitung, auf philosophische und literarische Quellen einerseits, Forschungsbeiträge andererseits. Nicht alle diese Literaturangaben sind für Ihre Bearbeitung des Studienbriefs sowie das Verständnis des vorgetragenen Gedankengangs bzw. Arguments gleich ‚wichtig‘. Es bleibt Ihnen daher als Aufgabe überlassen, die Notwendigkeit einer vertiefenden weitergehenden Lektüre von Fall zu Fall zu erkennen und sich mit der in diesen Fällen genannten

---

<sup>2</sup> Die Beiträge dieses Studienbriefs gehen zurück auf eine Juni 2005 an der FernUniversität in Hagen von Martin Huber veranstaltete Tagung „Epistemologie des Exemplarischen“. Deren Ergebnisse wurden in dem Band Stefan Willer/Jens Ruchatz/Nicolas Pethes (Hg.): *Das Beispiel. Epistemologie des Exemplarischen* (Berlin 2007) publiziert.

Literatur zu befassen. Dazu gehört das selbstständige Abwägen verschiedener Lektürepfade. Dass hier voneinander abweichende Resultate zu gewärtigen sind, ist nicht nur evident, sondern auch erwünscht: die wissenschaftliche Aneignung von Methoden und Gegenstandsbereichen bedarf der wissenschaftlichen Neugier. Und diese ist nicht reglementierbar.

*Martin Huber*